

ERICH GARHAMMER

„CHRISTUS ALS MEISTER DER KOMMUNIKATION“.  
DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL UND DIE MEDIEN\*“CHRIST AS MASTER OF COMMUNICATION”:  
THE SECOND VATICAN COUNCIL AND THE MEDIA

**Abstract.** The Second Vatican Council was a media event. On the one hand, aroused great interest in the media. On the other, he made a reflection on the role of the media in the transmission of the Gospel. This reflection was a valuable expression in the Conciliar decree *Inter Mirifica*. Since then, in the Church's evangelization takes into account both the role of the media in the transmission of information, as well as the mentality of modern man formed largely by the media. With great attention to the world of media approaches Pope Francis. This can be seen as an echo of the Council arrangements for media.

**Key words:** the Second Vatican Council, media, preaching, Pope Francis.

Das Zweite Vatikanische Konzil war auch ein mediales Ereignis. Genau dadurch ist es zum besonderen Zweiten Vatikanischen Konzil geworden, was im folgenden Beitrag gezeigt werden soll. Die Verkündigung hat seitdem auch ihre Situation in einer Mediengesellschaft zu reflektieren.

---

Prof. Dr. ERICH JOSEPH GARHAMMER – Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Paderborn tätig. Als Nachfolger von Rolf Zerfuß ist er seit 2000 Professor für Katholische Theologie an der Universität Würzburg; Korrespondenzadresse: Universität Würzburg, Lehrstuhl für Pastoraltheologie, Neubaustraße 11, D-97070 Würzburg; E-Mail: e.garhammer@mail.uni-wuerzburg.de

\* Vgl. dazu auch Erich GARHAMMER. „Es gibt kein Jenseits der Medien“. *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Medien*. In: Philipp THULL (Hg.). *Ermutigung zum Aufbruch. Eine kritische Bilanz des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Darmstadt 2013, 39-47; Erich GARHAMMER. Polythematische Stressgemeinschaft. Kirche und Medien 50 Jahre nach dem Konzilsdekret „Inter mirifica“. *Herderkorrespondenz* 67(2013) 573-577.

## 1. ANFÄNGLICHES DESINTERESSE DER KONZILSVÄTER AN DEN MEDIEN

Ein Weltereignis wie das Konzil musste unweigerlich die Weltpresse anziehen. Teilweise waren es bis zu tausend Journalisten, die akkreditiert waren, bei der Eröffnungsfeier sogar 1.200. Für einen solchen Journalistenansturm bedurfte es eines eigenen Pressebüros, das in der Vorbereitungsphase eingerichtet wurde. Es bestand allerdings ein schwerwiegendes Problem: Eine Institution mit der jahrhundertealten Tradition, alle wichtigen Entscheidungen hinter verschlossenen Türen zu treffen, mit ein paar Hintertürchen für Indiskretionen, war im Umgang mit einer freien Presse nicht nur ohne jegliche Praxis, sondern geradezu hilflos. Zudem hatte der bereits ernannte Generalsekretär der Vorbereitungskommission, Kardinal Pericle Felici (1911-1982), der später auch Generalsekretär des Konzils wurde, ein mehr als gespanntes Verhältnis zu den Medien. Für ihn als Kurienbeamten waren sie störend und lästig. Was sich hinter den Mauern des Vatikans abspielte, ging in seinen Augen niemanden etwas an, außer die zuständigen Instanzen waren selber bereit, etwas öffentlich zu machen. So konnte es nicht überraschen, dass er das Konzil für eine rein innerkirchliche Angelegenheit hielt und vom festen Willen beseelt war, nichts davon nach außen dringen zu lassen. Erst wenn die Beschlüsse gefasst wären, sollte die Öffentlichkeit etwas davon erfahren und die Presse dementsprechend informiert werden. Nach diesen Grundsätzen behandelte Felici auch die Vertreter der Presse.

Am 3. Dezember 1960 berief er die erste Pressekonferenz ein, bei der er die Einrichtung des Konzils-Pressebüros bekanntgab. Er hielt es für erforderlich, dass „die Berichterstattung – abgesehen von aller Rhetorik und journalistischer Aufmachung, die nicht immer erforderlich, aber gelegentlich recht nützlich ist – im Wesentlichen bei Fragen des Glaubens und der Sitten exakt ist und der Lehre der Kirche vollauf entspricht. Die Lücken, die man in der nicht katholischen oder einfachen Nachrichtenpresse hingehen lässt, können bei der katholischen Presse nicht geduldet werden. Darum ist der Kontakt mit den offiziellen oder wenigstens offiziösen Informationsorganen erforderlich. Ehe man eine sensationelle Neuigkeit weitergibt, muss man feststellen, was an ihr wahr ist ... Ich wünsche, dass sich alle daran halten und ihr Verlangen nach dem Überraschenden und Sensationellen beherrschen. Besser eine Minute später mit einer wahren Nachricht, als eine Minute früher mit einer falschen ...“ Er fuhr fort, das Pressebüro werde von Zeit zu Zeit nützliche und wahre Informationen mitteilen, die nach Möglichkeit den Bedürf-

fnissen der Journalisten entsprechen. „Ich erinnere Sie, meine Herren, an das lateinische Sprichwort: ‚Von Freunden verlangt man nur Ehrenhaftes‘. Dringen Sie nicht in Dinge ein, die für Sie verschlossen und Ihnen verwehrt sind. Nur unter dieser Voraussetzung werden wir gute Freunde sein.“<sup>1</sup> Im Anschluss daran ermahnte Felici die Journalisten, ein integriertes Familienleben zu führen.

Am 21. Mai 1961 wusste Felici bei einer weiteren Pressekonferenz zu berichten, dass das Pressebüro nach Bedarf organisiert werde. „Der Bedarf ist heute begrenzt, und daher ist die Tätigkeit des Büros eine begrenzte. Die Öffentlichkeit und die Journalisten müssen sich gedulden. Und wenn auch der Papst oft erklärt hat, dass es äußerst wünschenswert ist, wenn die Gläubigen dem Konzil ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, so darf man doch nicht vergessen, dass das Konzil ein Akt der höchsten Lehr- und Regierungsgewalt der Nachfolger der Apostel unter der Autorität des Papstes ist. Alle müssen zu diesem mit ehrfürchtigem Schweigen aufschauen und den Heiligen Geist bitten, sie zu erleuchten ...“<sup>2</sup>

Die Empörung der Weltpresse über diese Form der Behandlung war vorzusehen. Das Unverständnis wuchs aber nun auch auf der anderen Seite: Nur knapp zwei Monate nach der ersten Pressekonferenz am 30. Januar 1961 distanzierte sich der Wiener Kardinal König mehr als deutlich vom Verhalten Felicis: „Äußerlich erscheint das Konzil als eine Sache des Papstes und der Bischöfe; in Wirklichkeit ist es Sache der ganzen katholischen Kirche, das heißt aller Gläubigen. Von Ihnen, den katholischen Journalisten, hängt es zum guten Teil ab, ob es wirklich so sein wird ... Ich denke hier vor allem an Journalisten, die nicht in der katholischen Presse schreiben ... Es ist die Aufgabe der Journalisten, das öffentliche Gewissen der Katholiken zu sein. Wenn Sie etwas über das Konzil zu sagen haben, warten Sie nicht auf ein Wort des Bischofs, nicht auf Nachrichten aus Rom. Warnen Sie, so Sie glauben, warnen zu müssen; gehen Sie mutig voran, wo Sie glauben, voran gehen zu müssen; informieren Sie, sooft sich eine Gelegenheit bietet, die Welt über das Konzil zu informieren. Wenn Sie das Konzil zu Ihrer Sache machen, dann wird auch das Konzil die Sache aller Christen werden. Reden Sie auch von allem, was die öffentliche Meinung und die Gläubigen vom Konzil erwarten.“<sup>3</sup> Angesichts dieser Turbulenzen sah sich schließlich der

---

<sup>1</sup> Otto Hermann PESCH. *Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte-Verlauf-Ergebnisse-Nachgeschichte*. Würzburg 1993, 85f.

<sup>2</sup> Ebd., 86.

<sup>3</sup> Ebd., 87.

Papst selbst herausgefordert, eine eigene Rede vor der Auslandspresse zu halten.

Am 24. Oktober 1961 äußerte Johannes XXIII. sein Verständnis für die Bedeutung der öffentlichen Meinung und das Anliegen der Journalisten und versprach einen weiteren Ausbau des Pressebüros. Das Konzil als öffentliches und weltpolitisches Ereignis war nun verstanden worden, aber es bedurfte weiterer Schritte. Im Mai 1962, bei einer erneuten Rede gegenüber der Auslandspresse, war ein neuer Ton spürbar. Die Presse sollte sich nicht nur als geduldet empfinden, sondern habe eine wichtige Aufgabe auf dem Konzil: „Wir zählen in der Tat auf Sie, meine Herren (!) und ganz besonders jetzt, beim Herannahen des Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzils, jenes bedeutenden Ereignisses, von dem man hoffen kann, dass es auch über die Grenzen der Kirche hinaus auf alle Menschen guten Willens einen positiven Einfluß ausüben wird. Zur Erreichung dieses Zieles sind die Presseorgane heute nicht nur ein unentbehrliches Mittel.“<sup>4</sup>

## 2. ERSTAUNLICHES MEDIALES INTERESSE AM KONZIL

Während die Kurie sich vom Interesse der Medien gestört fühlte, war die Weltöffentlichkeit durch die Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils durch Papst Johannes XXIII. elektrisiert und verfolgte es mit Interesse und Spannung. Mit einer solchen Nachfrage hatten die Initiatoren des Konzils nicht gerechnet, es bedeutete für sie geradezu einen Schock. Vor allem die großen, nichtkatholischen und liberal ausgerichteten Zeitungen zeigten das größte Interesse und scheuten keine Unkosten, um eigene Korrespondenten zu akkreditieren. Es waren dies in Deutschland die *FAZ* und *Die Zeit*, in der Schweiz *Die Neue Zürcher Zeitung* und die *Nationalzeitung*, in Frankreich *Le Monde* – der Henri Fesquet das Privileg einräumte, dass keiner seiner langen Artikel gekürzt werden durfte –, in den USA die *New York Times*, in den Niederlanden *Der Nieuwe Rotterdamsche Courant* und in Italien, neben vielen anderen, der *Corriere della Sera*. In Spanien beschwerten sich sogar Leser, sie würden in der Berichterstattung auf Hungerration gesetzt. Allmählich zogen auch die katholischen Presseorgane nach. Neu gegründet wurden die Zeitschriften *The Ecumenist*, *The Ecumenical Catholic Quarterly*

---

<sup>4</sup> Zitiert nach: Hans-Joachim SANDER. *Theologischer Kommentar zum Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel Inter mirifica*. In: HThKVatII 2. Freiburg–Basel–Wien 2004, 230–261, hier 241.

und *Oecumene* (vorher *Het Schild*), die unter neuem Titel von einer apologetischen, konfessionell ausgerichteten Zeitschrift zum Organ einer ökumenischen Zeitschrift mutierte. Als direkte Folge des Konzils mit abschließlicher Konzilsthematik entstanden *Concil Avin* (katalanisch) und *Vaticanum Secundum* (niederländisch). Letztere zählte vier Monate nach ihrem ersten Erscheinen 6.000 Abonnenten. Die französische Tageszeitung *La Croix* gewann bei Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die eigene ausführliche Konzilsberichterstattung 50.000 Abonnenten hinzu.

Diesem Interesse der Weltöffentlichkeit stand die Informationspolitik der römischen Autoritäten gegenüber, die eine strenge Geheimhaltungspflicht vorsah, die den Konzilsvätern auferlegt wurde (vgl. Art. 26 des Konzilsreglements). Allerdings konnte diese Politik des Mauerns nicht durchgehalten werden. So wurde das offizielle Pressebüro aus der Abhängigkeit vom Generalsekretär des Konzils befreit. Dieser Vorgang begann mit der Vorlage eines langen Berichts „de nuntiis dandis“ am 29. März 1963, der von Felici eingeleitet wurde. Das Dokument atmet einen Geist der Öffnung, der vom Generalsekretär so nicht erwartbar war. Tatsächlich stammt der Bericht nicht von ihm, sondern von Msgr. Fausto Vaillanc (1916-1986), seit 1961 Leiter des Pressebüros (Ufficio Stampa). Er spricht sich für eine Lockerung des Konzilsgeheimnisses aus, das durch mehr oder weniger autorisierte Indiskretion ohnehin suspendiert sei. Gemeint waren die Pressekonferenzen von Konzilsvätern, die Übermittlung von Abstimmungsergebnissen, der Abdruck kompletter Sitzungsprotokolle in diversen Zeitungen sowie Aktivitäten der nationalen Dokumentationszentren. Der Berichterstatter zeigte drei mögliche Lösungswege auf. Man könne eine Pressetribüne in der Konzilsaula einrichten oder einen Konzilsvater damit beauftragen, innerhalb seiner Sprechergruppe einen mündlichen Bericht abzugeben. Verwiesen wurde dabei auf das Beispiel der amerikanischen „Panels“ in der ersten Sitzungsperiode 1962. Unter der Führung der Bischöfe aus den Vereinigten Staaten und insbesondere von Bischof John Joseph Wright (1909-1979) von Pittsburgh wurden die Journalisten täglich um 15.00 Uhr in ein Gebäude an der Via della Conciliazione eingeladen, um die Ereignisse und besonders die Generalversammlung der Konzils kommentiert zu bekommen, die eine Stunde vorher geendet hatte. Dieses Treffen war die einzige Quelle für die Redakteure der englischsprachigen Tageszeitungen. Ohne diese täglichen Informationen wären die Journalisten längst abgereist. Als dritte Möglichkeit wurde vorgeschlagen, man könne einen oder mehrere Bischöfe ernennen, die die täglichen Pressecommuniqués kommentieren könnten.

Infolge des Todes von Papst Johannes XXIII. am 3. Juni 1963 konnte die Entscheidung darüber erst am 4. Juli 1963 bei der nächsten Sitzung der Kommission erfolgen. Es kam zum Vorschlag eines *organismo centrale*, der die maßgebliche Autorität über die Konzilsinformationen darstellen und das Konzil gegenüber der Presse vertreten sollte. Man wollte als Leiter einen Kardinal ernennen. Kardinal Döpfner schlug Kardinal König von Wien vor.

Am 31. August 1963 wurde dann die Angelegenheit des Pressekomitees endgültig geregelt: Den Vorsitz erhielt Erzbischof Martin John O'Connor (1900-1986), der bereits Vizepräsident für die Konzilskommission des Laienapostolats war und als Fachmann für die sogenannten Sozialen Kommunikationsmittel galt. Gelockert wurde nun auch das Konzilsgeheimnis: die Geheimhaltung sollte nur noch für die Schemata, also die Entwürfe der Konzilsbeschlüsse, und die Kommissionsarbeiten gelten, für die Diskussionen in der Vollversammlung wurde auf die „nötige Diskretion“ gedrungen. Von erheblicher Bedeutung war ferner, dass Pierre Hautbmann (1912-1971), der Sprecher der französischsprachigen Presse, die Redebeiträge der Konzilsväter namentlich identifizieren konnte. Das neue Pressekomitee hatte es noch für angebracht gehalten, die Redebeiträge ohne Namen zu veröffentlichen. Die anderen Sprachgruppen konnten nun diesem Beispiel folgen: „Was die bedeutungslosen und gelegentlich sogar infantilen Pressecommuniqués aus dem Jahr 1962 noch mit einem Schleier bedecken wollten, nämlich die unterschiedlichen Auffassungen in der Konzilsaula, war gerade das, was das neue Leben der katholischen Kirche, die zum Konzil zusammen gerufen war, zum Ausdruck brachte. Was die Verantwortlichen des Konzils in dessen Anfängen als *intolerable* und diffamierende Indiskretionen ansah, bildete in den Augen der Weltöffentlichkeit ein Motiv aufrichtiger Sympathie und unter den Christen einen Grund zur Hoffnung. So tief war der Graben zwischen den Sichtweisen gewisser konservativer, und keineswegs nur römischer, Milieus einerseits und der öffentlichen Meinung andererseits, zwischen einer klerikalen Tradition auf der einen Seite und den Perspektiven einer Erneuerung der Kirche auf der anderen. Diesen Graben versuchten die Journalisten auf dem Konzil mit ihren Mitteln zu überbrücken.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Jan GROOTAERS. *Ebbe und Flut zwischen den Zeiten*. In: Giuseppe ALBERIGO, Klaus WITTSTADT (Hg.). *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Bd. II. Mainz–Leuven 2000, 620-677, hier 670.

### 3. DAS DEKRET „INTER MIRIFICA“

Dieses Dekret geht zurück auf die Vorarbeit des zu Pfingsten 1960 errichteten vatikanischen Sekretariats für Presse und Schauspiel. Dieses Sekretariat ging zwar zu Beginn des Konzils in die Kommission für das Laienapostolat auf, dennoch lassen sich im Text viele Spuren – eine aus heutiger Sicht geradezu seltsam anmutende Kombination – von Presse und Theater finden. Die Debatte über den Text „*De instrumentis communicationis socialis*“ wurde auf dem Konzil als gewisse Entspannung gegenüber der harten theologischen Arbeit an anderen Vorlagen bewertet. Sie hatte am 23., 24. und 26. November 1962 nur 360 Minuten in Anspruch genommen. Vor allem Länge und Wiederholungen des Schemas wurden bemängelt, und es wurde der Wunsch geäußert, die Rolle der Laien stärker herauszuarbeiten sowie die Sorge um die Jugend zu profilieren. Bei der Abstimmung wurde dann über drei Punkte befunden:

1. Zustimmung zur Kernaussage des Schemas
2. Redaktion eines neuen, kürzeren Textes
3. Publikation einer Pastoralinstruktion

Das Votum ergab eine hohe Zustimmung: Von 2.160 Konzilsvätern stimmten 2.138 dafür, 15 dagegen, 7 Stimmen waren ungültig. Das Schema war als Ganzes also approbiert und wurde für die beschlossene Reduzierung an die zuständige Kommission zurückgegeben. Der Text wurde in der *Zwischenessio* gekürzt, ohne dass in die Substanz weiter eingegriffen worden wäre.

Das Schema *contractum* gliedert sich nach einem kurzen Prooemium über den Sinn der Bezeichnung „*instrumenta communicationis socialis*“ und die Zielrichtung des Dekrets (Nr. 1 u. 2) in zwei Kapitel. Kapitel I stellt die kirchliche Lehrmeinung zu verschiedenen Punkten dar (Nr. 3-12): Kirchliche Verantwortung, Beachtung des Moralgesetzes, Recht auf Information, Beziehung zwischen Kunst und Moral, öffentliche Meinung, Pflicht der Rezipienten, der Produzenten und der Autoren sowie der öffentlichen Gewalt. Kapitel II (Nr. 13-22) entfaltet das pastorale Handeln der Kirche: Verantwortlichkeit von Hirten und Gläubigen, Ausbildung von Produzenten, Autoren und Rezipienten, wirtschaftliche Unterstützung der Medien, Jahrestag und Welttag der Kommunikationsmittel, eigenes Büro beim HI. Stuhl und in den Diözesen. Das Schlusswort (Nr. 23-24) spricht die zukünftige Pastoralinstruktion an und fordert alle Menschen guten Willens zu einer segensreichen Anwendung der sozialen Kommunikationsmittel auf.

Am 14. November 1963 fand die Abstimmung ohne weitere Diskussion statt. Der Relator, Bischof René Stourm (1904-1990), wies auf die erfolgten

Veränderungen hin: So sei den Laien mehr Platz eingeräumt und auch die Wachsamkeit und Aufsichtspflicht gegenüber den Jugendlichen eingearbeitet worden.

Die Abstimmungen behandelten nacheinander die beiden Kapitel des Dokuments: Prooemium und erstes Kapitel erhielten 1.832 *placet*, 92 *non placet*, 243 *placet iuxta modum* und 1 ungültige Stimme, beim zweiten Kapitel gab es 1.893 *placet*, 103 *non placet*, 125 *placet iuxta modum* und 5 ungültige Stimmen. Die Moderatoren setzten dann fest, in der kommenden Woche noch einmal über das Schema insgesamt abzustimmen – und zwar nur noch mit *placet* und *non placet*. Der Termin sollte am 25. November stattfinden. In der Zwischenzeit formierte sich allerdings erheblicher Widerstand gegen den Text: Er strotze von Moral und Banalität. Von amerikanischen Journalisten kam eine Erklärung, die von vier Konzilsperiti unterzeichnet wurde und in der Tendenz besagte: das Dekret sei dazu angetan, die Unfähigkeit des Konzils zu dokumentieren, sich mit der Welt von heute adäquat auseinanderzusetzen.

Jorge María Mejía, argentinischer Diözesanpriester und Direktor der argentinischen Zeitschrift *Criterio*, der die Erklärung ebenfalls unterzeichnet hatte, ließ einen Rundbrief mit dem Vermerk „urgente“ zirkulieren: „Verehrte Konzilsväter! Bei nochmaliger Lektüre des Schemas über die Kommunikationsmittel vor der endgültigen Abstimmung sind viele Konzilsväter der Meinung, dass der Text dieses Schemas für ein Konzilsdekret nicht geeignet ist. Die Konzilsväter werden deshalb gebeten, die Ratsamkeit einer negativen Stimmabgabe ernsthaft ins Auge zu fassen, da das Schema den Erwartungen der Christen nicht entspricht, besonders derer nicht, die in dieser Materie bewandert sind. Sollte es als Dekret promulgiert werden, so wird die Autorität des Konzils auf's Spiel gesetzt.“<sup>6</sup>

Die Petition von Mejía wurde am Tag der Abstimmung auf Flugblättern außerhalb der Konzilsaula verteilt. Sie war in der Zwischenzeit von 25 Konzilsvätern unterschrieben worden. Als der Generalsekretär des Konzils das bemerkte, versuchte er die Aktion zu stoppen. Schließlich rief er die päpstliche Garde zu Hilfe. Bei dieser Verteilungsaktion waren auch der Mainzer Weihbischof Josef Maria Reuß (1906-1985) und der Paderborner Weihbischof Paul Nordhues (1915-2004) beteiligt. Über den Vorgang kursieren die unterschiedlichsten Berichte.

---

<sup>6</sup> Zit. nach Joseph FAMERÉE. *Bischöfe und Bistümer*. In: ALBERIGO/WITTSTADT. *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Bd. III, 139-225, hier 214f.

Im Nachlass von Weihbischof Reuß findet sich eine Rekonstruktion der Ereignisse: „Rom, 25. November 1963: Rekonstruktion der Ereignisse, die sich am 25. November um 8.55 Uhr auf dem Petersplatz zutrug.

Seit etwa 8.30 waren einige Geistliche auf Weisung und unter Aufsicht von Exz. Weihbischof Reuß damit beschäftigt, innerhalb der abgesperrten Zone des Petersplatzes an die eintreffenden Konzilsväter eine Mitteilung, die das Presseschema betraf, zu verteilen. Die Väter nahmen die Mitteilung durchwegs mit Interesse und Wohlwollen auf. Der zu dieser Zeit wachhabende Beamte in Zivil ließ die Verteilung ohne seine weitere Einmischung geschehen, nachdem er über den Sinn der Vorgänge unterrichtet worden war.

Gegen 8.55 Uhr kam Erzbischof Felici mit zwei uniformierten Polizisten auf die mit der Austeilung beschäftigten Geistlichen, unter denen sich auch Exz. Reuß befand, zu und sagte, dass eine derartige Verteilung auf dem Petersplatz verboten sei. Exz. Reuß erwiderte ihm darauf, dass doch er (Exz. Felici) selbst bekannt gegeben hätte, dass ein derartiges Verbot nur für die Konzilsaula bestünde. Dies verneinte Exz. Felici entschieden und wollte einem der Geistlichen das Schriftmaterial aus der Hand nehmen. Exz. Reuß stellte sich schützend vor den Geistlichen, nahm diesem die Blätter aus der Hand und machte eine Wendung nach links, als wollte er das Material in seinem Auto sicherstellen. Da entriß Erzb. Felici dem Weihbischof Reuß die Blätter. Exz. Reuß protestierte dagegen und betonte in lateinischer Sprache, er habe das Recht, hier auf dem Petersplatz die Schriftstücke zu verteilen und Erzb. Felici könnte ihm die Ausübung dieses Rechtes nicht verbieten. Exz. Felici bestand darauf, dass es sowohl auf dem Petersplatz wie in der Aula verboten sei, Schriften zur Verteilung zu bringen und nahm auch den übrigen Geistlichen das zu verteilende Material ab.<sup>7</sup>

Die Abstimmung am 25. November erbrachte schließlich 1.598 *placet*, 503 *non placet* und 11 ungültige Stimmen. Das Schema war also angenommen – wenn auch die Stimmen der Gegner während der Beratungen zugelassen hatten. Die feierliche Abstimmung fand am 4. Dezember statt: Hier gab es 1.960 *placet* und immer noch 164 *non placet* Stimmen. Damit war dieses Dekret die Verlautbarung des Zweiten Vatikanischen Konzils mit den meisten Nein-Stimmen.

---

<sup>7</sup> Zit. nach Peter WALTER. „*Responsibilitas urgenda est*“ – „*Verantwortung tut not*“. *Weihbischof Josef Maria Reuß und das Zweite Vatikanische Konzil*. In: Peter REIFENBERG und Annette WIESHEU (Hg.). *Weihbischof Josef Maria Reuß (1906-1985)*. Mainz 2007, 83-120, hier 109f. Peter Walter schildert auch die spätere Korrespondenz zwischen Reuß, Nordhues und Felici bis hin zur Beilegung des Konflikts anlässlich der Kardinalserhebung von Felici im Jahr 1967.

#### 4. DAS KONZIL, DIE MEDIEN UND PAPST FRANZISKUS

Das Dokument „Inter Mirifica“ und seine Behandlung auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben eine mehrfache Bedeutung: Das Dekret – so bringt es Hans-Joachim Sander auf den Punkt – beweist eindrücklich die Notwendigkeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es zeigt, wie wenig die Kirche vor dem Konzil in der Lage war, die Welt als eine medial vermittelte Öffentlichkeit zu begreifen, geschweige denn zur Sprache zu bringen oder in die Welt des Glaubens zu integrieren.<sup>8</sup> Die Kirche wird mit einer Ordnungslehre außerhalb der Welt thematisiert, nicht als Akteurin darin.

Eine Medienkritik kann aber nur dann ernst genommen werden, wenn sie auf der Höhe der Probleme ist. Genau das war der Text von „Inter Mirifica“ nicht in ausreichendem Maße. Er geht von der Annahme aus, als könne die Kirche die Öffentlichkeit als wichtige Basis für das Zusammenleben außer Acht lassen oder sie sich gar ersparen. Der Text zeigt, dass die Medien nicht als Zeichen der Zeit wahrgenommen wurden. Dieses Defizit ist die unhintergehbare, aber leider negative Bedeutung des Textes.

Der für die Zukunft wegweisende Text zu den Medien wurde schließlich die in „Inter Mirifica“ angekündigte Pastoralinstruktion „Communio et progressio“ (1971). Sie formuliert eine Medien-Ekklesiologie auf der Höhe der Zeit.

„Während seines Erdenwandels erwies sich Christus als Meister der Kommunikation. In der Menschwerdung nahm er die Natur derer an, die einmal die Botschaft, welche in seinen Worten und seinem ganzen Leben zum Ausdruck kam, empfangen sollten. Er sprach ihnen aus dem Herzen, ganz in ihrer Mitte stehend. Er verkündete die göttliche Botschaft verbindlich, mit Macht und ohne Kompromiß. Andererseits glich er sich ihnen in der Art und Weise des Redens und Denkens an, da er aus ihrer Situation heraus sprach. Tatsächlich ist Kommunikation mehr als nur Äußerung von Gedanken oder Ausdruck von Gefühlen; im tiefsten ist sie Mitteilung seiner selbst in Liebe. Die Kommunikation Christi ist Geist und Leben.“ (CeP11)

Aus dieser theologischen Grundlegung ergeben sich neue Standards für die kirchliche Medienarbeit. Es geht um Professionalität und Qualität der kirchlichen Beiträge im Medienbereich. Sie müssen Maß nehmen an den Standards der Medien: „Bischöfe und Priester, Ordensleute und Laien, die irgendwie die Stimme der Kirche repräsentieren, werden immer häufiger

---

<sup>8</sup> Vgl. Hans-Joachim SANDER. *Theologischer Kommentar zum Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel Inter mirifica*. In: HThKVatII 2, 230-261, hier 257.

aufgefordert, für Presse, Hörfunk, Fernsehen und Film Beiträge zu leisten. Solche Mitarbeit, zu der man sie im übrigen noch mehr anregen und ermutigen sollte, kann eine über Erwarten große Wirkung haben. Allerdings erfordert das Wesen der Kommunikationsmittel von jedem, der in ihnen tätig wird, Erfahrung im Schreiben, Sprechen und Auftreten; er muss sich in seinem Metier gründlich auskennen. Darum ist es Aufgabe der kirchlichen Hauptstellen und anderer fachlicher Einrichtungen, dafür zu sorgen, dass derzeitige und künftige Mitarbeiter für die Medien sorgfältig ausgebildet und rechtzeitig vorbereitet werden.“ (CeP 106)

Kirchliche Beteiligung in den Medien darf die dort gewohnten Standards nicht unterschreiten: „Die heutigen Menschen sind von den Kommunikationsmitteln so sehr an perfekte Darstellung und gewinnenden Stil gewöhnt, daß sie niedriges Niveau bei öffentlichen Veranstaltungen kaum noch hinnehmen, schon gar nicht bei solchen mit religiösem Charakter wie liturgischen Feiern, Predigten oder christlicher Unterweisung.“ (CeP 130)

Ferner wird darauf hingewiesen, dass die Kirche selber der öffentlichen Meinung bedarf. Diese impliziert freie Rede und eine Kultur des Dialogs: „Dem Leben der Kirche würde etwas fehlen, wenn es in ihr an öffentlicher Meinung mangelte.“ (CeP 115)

Der Weg von „Inter Mirifica“ zu „Communio et Progressio“ war ein wichtiger Fortschritt. Die dort formulierten Prinzipien sind bis heute gültig. Papst Franziskus löst das Wort vom Meister der Kommunikation auf seine Weise beeindruckend ein. In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ (EG) widmet er im dritten Kapitel „Die Verkündigung des Evangeliums“ über vierzig Seiten der Verkündigung und Predigt. Er macht, deutlich, dass Verkündigung kreativ sein muss, kontextuell und kulturoffen. „Man darf nicht meinen, die Verkündigung des Evangeliums müsse immer mit bestimmten Formeln oder mit genauen Worten übermittelt werden, die einen absolut unveränderlichen Inhalt ausdrücken“ (EG 129). Dahinter stecke letztlich Angst und Verzagtheit. „Wenn wir den Zweifeln und Befürchtungen erlauben, jeden Wagemut zu ersticken, kann es geschehen, dass wir anstatt kreativ zu sein, einfach in unserer Bequemlichkeit verharren, ohne irgendeinen Fortschritt zu bewirken. Und in dem Fall werden wir nicht mit unserer Mitarbeit an historischen Prozessen teilhaben, sondern schlicht Beobachter einer sterilen Stagnation der Kirche sein.“ (EG 129) Auch eine kritisch-offensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten einer Mediengesellschaft gehört zur Verkündigung, wenn sie einer sterilen Stagnation der Kirche wehren will.

## BIBLIOGRAFIA

- PESCH O.H.: Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte-Verlauf-Ergebnisse-Nachgeschichte. Würzburg 1993.
- SANDER H.J.: Theologischer Kommentar zum Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel *Inter mirifica*. In: HThKVatII 2. Freiburg-Basel-Wien 2004, s. 230-261.
- GROOTAERS J.: Ebbe und Flut zwischen den Zeiten. In: G. Alberigo, K. Wittstadt (Hg.), Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Bd. II, Mainz – Leuven 2000, s. 620 – 677.
- Dekret o środkach społecznego przekazu „*Inter mirifica*“. In: Sobór Watykański II. Konstytucje, dekryty, deklaracje. Poznań 2002, s. 87-95.

„CHRISTUS ALS MEISTER DER KOMMUNIKATION“.  
DAS ZWEITE VATIKAISCHE KONZIL UND DIE MEDIEN

## Zusammenfassung

Das Zweite Vatikanische Konzil war auch ein mediales Ereignis. Genau dadurch ist es zum besonderen Zweiten Vatikanischen Konzil geworden, was im folgenden Beitrag gezeigt werden soll. Die Verkündigung hat seitdem auch ihre Situation in einer Mediengesellschaft zu reflektieren.

**Słowa kluczowe:** Die Zweite Vatikanische Konzil, die Medien, Die Verkündigung, die Papst Franziskus.

„CHRYSTUS JAKO MISTRZ KOMUNIKACJI”.  
SOBÓR WATYKAŃSKI II I MEDIA

## Streszczenie

Sobór Watykański II był wydarzeniem medialnym. Z jednej strony wzbudził wielkie zainteresowanie mediów. Z drugiej strony sam podjął refleksję nad rolą mediów w przekazie Ewangelii. Refleksja ta znalazła cenny wyraz w soborowym dekreście *Inter mirifica*. Od tego czasu w kościelnej ewangelizacji uwzględnia się zarówno rolę mediów w przekazie informacji, jak też mentalność współczesnego człowieka, uformowaną w dużej mierze przez media. Z wielką uwagą do świata mediów podchodzi papież Franciszek. W postawie tej widać echo soborowych ustaleń odnośnie do mediów.

**Słowa kluczowe:** Sobór Watykański II, media, przepowiadanie, papież Franciszek.